

# Der Bote vom Remsthal.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag; kostet vierteljährlich 24 Kr.; Inserations-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 Kr.

Dienstag,

N<sup>o</sup> 137.

30. November 1852.

Mit dem 1. Dezember kann wieder auf den Remsthaler-Boten abonniert werden, was einem ver-  
hlichen Publikum hiemit zur gefälligen Kenntniß dient.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

### Welzheim. — An sämtliche gemeinschaftlichen Ämter.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung in Betreff einer Collecte für die durch Gewitter beschädigten Gemeinden  
vergl. Nro. 134. dieses Blattes  
wird bis 15. Dezember d. J. einem Berichte über den Erfolg der Bemühungen der gemeinschaftlichen Unterämter entgegen gesehen.  
Den 26. November 1852. Königl. gemeinschaftl. Oberamt.  
Heinz. Weitzbrecht.

### Welzheim. — An sämtliche Schultheißen-Ämter.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung des Königl. Justiz-Ministeriums vom 23. d. M. (Staats-Anzeiger Nro. 279) erhalten  
die Schultheißen-Ämter hiemit den Auftrag, die Gebühren für das Regierungsblatt und die Sammlung der Straf-Erkenntnisse auf das  
Jahr 1853  
unfehlbar hieher einzusenden.  
Den 26. November 1852. Königl. Oberamt. — Heinz.

### Gotteszell.

Zu der auf  
Mittwoch den 1. Dec. d. J.,  
vertagten Affords-Verhandlung  
über die Lieferung des **Mehl-  
Bedarfs** der Verwaltung auf  
das Kalender-Jahr **1853** hat  
man nachträglich zu bemerken,  
daß der

#### monatliche Bedarf

an weißem Mehl circa 65 Ctr.  
" Roggen-Mehl circa 75 Ctr.  
betragen wird, wornach also die in-  
dessen erschienene Bekanntmachung  
berichtigt wird.

Den 27. November 1852.  
K. Zuchtthaus-Verwaltung.  
Ober-Justiz-Assessor  
v. Entres.

### Heubach.

#### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Sanimasse des Bauer  
Joseph Hieber, zu Buch, Par-  
zellar-Gemeinde von Heubach,  
werden am  
Donnerstag den 9. Dez. d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,  
auf dem Rathhause zu Heubach  
folgende Realitäten verkauft, und  
zwar:

#### Gebäude:

ein zweistödiges Wohnhaus  
mit gewölbtem Keller, mitten  
im Weiler, an der Straße  
nach Gmünd;  
die Hälfte an  $\frac{1}{2}$ tel von  
einer einstödigem großen Scheuer,  
gegenüber vom Haus,  
die Hälfte an

einem Waschhaus und Back-  
ofen.

#### Gärten:

4,5 Rthn. Gemüsegarten am  
Haus, und  
 $\frac{2}{3}$  Mrg. 14,3 Rthn. Gras- und  
Baumgarten hinter der Scheuer.  
Acker in allen 3 Felgen:  
20% Mrgn. 13,0 Rthn., wo-  
von eine Felge mit Dinkel  
angeblümt ist;

#### Wiesen:

10% Mrgn. 12,9 Rthn. größern  
Theils in guten Lagen,  
1% Mrgn. 4,7 Rthn. Laub-  
wald, und  
 $\frac{3}{4}$  Mrgn. 12,4 Rthn. Nadel-  
wald.

—: 33% Mrgn. 13,8 Rthn.

Zu dieser Liegenschaft gehört  
auch die Hälfte des zu 140 fl.  
angeschlagenen Gemeinde-Rechts  
mit wahren Eigenthum.

Den Kaufs-Liebhabern, welche  
sich über Prädikat und Vermögen  
durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit  
auszuweisen haben, werden die  
Verkaufs-Bedingungen bei der  
Verkaufs-Verhandlung oder auf  
ihr Verlangen früher eröffnet wer-  
den, und steht es ihnen schon  
vorher frei, sich über sonstige Ver-  
hältnisse, z. B. Grundabgaben  
Zehnten, Ausding u. die öffent-  
lichen Bücher und Akten vorlegen  
zu lassen.

Den 10. November 1852.

Gemeinderath.

Aus Auftrag:  
Stadtschultheiß Merz.

### Bargau.

#### Liegenschafts-Verkauf.

Die in Nro. 119, 121 u. 122 dieses  
Blattes näher beschriebene Liegen-  
schaft der Joseph Eimberger's  
Wittve dahier, kommt am  
Freitag den 3. Dezember d. J.,  
Mittags 12 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause zum zwei-  
ten Mal im Executionsweg im  
öffentlichen Aufstreich zum Verkauf,  
wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 10. November 1852.

Gemeinderath.

vd. Schultheiß Stüb.

### Alldorf.

#### Farren-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft



einen sechs-  
jährigen Far-  
ren zum  
Schlachten.

Die Liebhaber wollen sich am  
Samstag den 11. d. M.,  
Vormittags 8 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause einfinden.  
Den 20. November 1852.  
Schultheißenamt.  
Fritz.

#### Vermischte Anzeigen.

Gmünd.  
Ich empfehle hiemit  
**Stearine-Apollo-Kerzen**  
à 31 Kr. per Paquet,  
**Sonnen-Kerzen**  
à 26 Kr. per Paquet,  
welche letztere sowohl durch ihre

Ausdauer als Helle gewöhnliche  
Talglichter weit übertreffen und  
sich somit als sehr vorteilhaft be-  
währen; zu gefälliger Abnahme.  
F. A. Köhler-Heberle.

### Gmünd.

Ein vorzügliches als sehr vor-  
theilhaft und ohne allen anderwei-  
tigen Schaden erprobtes Mittel  
zu **Vertilgung von Mäu-  
sen und Ratten, sowie auch  
anderen Ungeziefer,**  
für dessen Güte mehrere von öf-  
fentlichen Behörden ausgestellten  
Zeugnisse bürgen, empfiehlt bei  
seiner Durchreise

B. Rose,

logtend im weißen Ochsen.

### Gmünd.

Ein leicht zweispänniges **Chais-  
chen** mit Bordach verkauft billig,  
oder vertauscht gegen einen ein-  
spännigen **Charabank.**

Wer? sagt  
die Redaktion.

### Eßlingen.

Ein noch in gutem Zustande  
befindlicher **Schlaghammer**  
mit circa 100 Stück der Silberar-  
beiterei angehörigen Stangen wird  
zu verkaufen gesucht.

Den 18. November 1852.

Näheres bei  
G. F. Günther, Gold-  
und Silberarbeiters Wittve.

### Gmünd.

Ein Landmann wünscht 400 fl.  
aufzunehmen und kann dafür eine  
dreifache Versicherung in Gütern

bester Lage, sowie ganz niedrigen Anschlages, geleistet werden.

Näheres sagt  
die Redaktion.

G m ü n d.

Es werden 200 fl. aufzuneh-

men gesucht, wofür eine Güter-Versicherung von 400 fl. geleistet werden kann.

Nähere Auskunft ertheilt  
die Redaktion.

G m ü n d.

Es wird ein Kapital von 600 fl.

aufzunehmen gesucht. Die Versicherung kann in Haus und Gütern, zu 1448 fl. Werth, geleistet werden

Nähere Auskunft ertheilt  
die Redaktion.

G m ü n d.

**Zu kaufen.**

Eine Borthüre vor ein Zimmer.

Von Wem? sagt  
die Redaktion.

**G m ü n d.** Nach kurzem und schmerzlichen Krankenslager starb am vergangenen Samstag der hiesige Oberamtsarzt Dr. Bodenmüller in einem Alter von 58 Jahren und 5 Monaten. Er versah seine Stelle 23 Jahre und wird von Allen, die ihn kannten, innig bedauert.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung vom 25. Nov. dem Privatdocenten in der juridischen Fakultät Dr. Robert Kömer zu Tübingen den Titel und Rang eines außerordentlichen Professors gnädigst zu verleihen geruht.

Stuttgart, 26. Nov. (W.C.) Der seitherige Redakteur der „Deutschen Kronik“ G. Majer, bisher Präzeptor in Güglingen ist zum Präzeptor an der zweiten Klasse des Lyzeums in Tübingen und der Vorstand der (wie wir hören aufhörenden) Erziehungsanstalt in Stetten, Leuze zum Oberpräzeptor an der lateinischen Schule in Kirchheim ernannt worden.

Stuttgart, 26. Nov. (St.A.) Ein altes Sprüchwort will, man soll von Todten nur Gutes reden. Diesem Sage gemäß war es unsre Absicht, über den kürzlich dahier verstorbenen Rechts-Konsulenten, A. Schoder, Stillschweigen zu beobachten; und wenn wir heute doch einige Worte über dessen politische Wirksamkeit aufnehmen, so geschieht es nicht sowohl, um Schoder's Handlungen, als um die Farbe eines Blattes in das rechte Licht zu stellen, welches in Württemberg zu den konservativen gezählt zu werden Anspruch macht. Der Nekrolog Schoder's, wie er in dem Schwäb. Merkur vom 21. und 23. d. M. sich findet, beginnt mit der Behauptung, daß Deutschland an A. Schoder einen jener Männer verloren habe, welche die Geschichte als ein Gesamtgut der Nation in ihre Schatzkammer einzuschließen pflege. Zu der Begründung dieses Lobes werden alsdann nicht etwa Handlungen der Begeisterung, wobei der Verstorbene seine Interessen und sich selbst für einen großen Zweck, den er nun einmal für den richtigen erachtet, zum Opfer gebracht hätte, sondern ausschließlich oder doch hauptsächlich nur seine politische Thätigkeit angeführt. Zum Lobe von dieser aber wird namentlich hervorgehoben, daß es Schoder's Idee war, die Nationalversammlung solle durch die Entfernung ihrer „reaktionärsten“ Mitglieder und das Weitergehen Anderer, welche bis dahin noch nicht „Muth“ genug bewiesen hätten, zu dem Entschlusse gebracht werden, ihren Willen mit Gewalt durchzuführen; daß er zum Zwecke dieser gewaltsamen Durchführung der Beschlüsse der Nationalversammlung auch den Beitritt Württembergs zu der Reichsversammlung, nöthigenfalls durch Einsetzung einer provisorischen Regierung in Württemberg zu bewirken trachtete; daß er ferner, als Preußen in Baden einschritt, die Ueberriedlung des Parlaments nach Stuttgart einleitete, damit auch Württemberg zur Theilnahme an dem Kampfe gegen Preußen hingerissen werde u. s. w. Wir finden, der Merkur hätte sich in allem diesem viel kürzer fassen, und einfach mit klaren Worten sagen können: **wir erheben Schoder so hoch, weil er in jener Zeit sich bestrebt, den gewaltsamen Umsturz aller bestehenden staatlichen Ordnung in Deutschland in jeder nur möglichen Weise zu fördern.** Oder was war es anderes, als ein entschlossenes, festes Betreiben der Revolution, wenn Schoder des Ausscheidens der gemäßigten Partei aus der Reichsversammlung sich freute und dieses Ausscheiden zu fördern suchte, damit die fühneren Umsturz männer, einige Schwache mit fortreisend, die angemessene Souveränität des Parlaments mit Gewalt realisiren; wenn er die Absetzung des Landesherrn vorschlug, dem auch er Unterthanentreue geschworen hatte, weil dieser Monarch den Umsturzplänen Schoder's sich nicht fügen wollte; wenn er Württemberg in den Kampf der Revolution gegen Preußen hineinzuziehen wollte, welches doch in Baden nicht einmal die Reichsversammlung, sondern den Aufstand bekriegte, welcher gegen eine Regierung ausgebrochen war, die die Reichsversammlung anerkannt? Gerne wollen wir, die Ruhe der Todten schonend, den Mantel der Vergessenheit breiten über Begebenheiten einer wild aufgeregten Zeit; wir wollen nicht rechten mit Jenen, welche in der Begeisterung für große Ideen

Entschuldigung finden für Handlungen, welche dem Rechte und der Wohlfahrt Deutschlands und Württembergs gleichmäßig zuwider liefen. Wir wundern uns auch nicht, wenn jener Theil der Presse, der seinen Wunsch nach einer neuen durchgreifenden Revolution so offen zur Schau trägt, als unsere wahrlich allzu milde Gesetzgebung dieß nur immer zuläßt, gerade in den angeführten Bestrebungen Schoder's den triftigsten Grund zu seiner Verherrlichung findet. Aber noch einmal, wir müssen konstatiren, daß der Merkur, indem er solchen Lobpreisungen sich anschließt, eben damit sich selbst in die Reihe der revolutionären Tagespresse stellt.

Stuttgart, 28. Nov. (W.C.) Der „Beobachter“ und nach ihm die andern radikalen Blätter des Landes treiben den Schoder's Kultus in einer Weise, daß es fast wie Demonstration oder Agitation aussieht, ja sie wollen der konservativen Presse, die sich in dieser Sache nach dem alten Sprüchwort *de mortuis nil nisi bene* mit größerer Diskretion und Rücksicht benommen hat, als man es Seitens der radikalen Presse bei verstorbenen Gegnern gewohnt ist (wir erinnern nur an Fürst Felix von Schwarzenberg), es zum Verbrechen anrechnen, wenn sie nicht ganz damit übereinstimmt. Aber auch gegen diese Anmaßung blieb die konservative Presse voll Rücksicht. Dagegen bricht heute der „Staats-Anzeiger“ sein Schweigen darüber, daß sogar der „Schwäb. Merkur“, den man von manchen Seiten, allerdings irrtümlich, noch zu der konservativen Presse zählte, nicht bloß diesem Kultus sich mit hingibt, sondern selbst noch daraus Veranlassung nimmt, eine Apotheose der revolutionären Bestrebungen von 1848 und 1849 zu schreiben und seinen Wunsch nach einer neuen durchgreifenden Revolution so offen zur Schau trägt. Der „Staats-Anzeiger“ will indeß, indem er dieß erwähnt, damit nur konstatiren, daß sich der Schwäb. Merkur selbst in die Reihe der revolutionären Tagespresse stellt.

Stuttgart, 27. Nov. (D.R.) Vergangene Nacht wurden durch die verzehrende Macht des Feuers 20 Gebäude zu Denkendorf bei Göttingen in Asche gelegt. Die Veranlassung zu diesem Brand-Ünglück soll folgende gewesen sein: Mehrere Personen hatten sich in einem dortigen Gasthause zu einer Hochzeitfeier noch am späten Abend versammelt, einer derselben hatte sich bereits im Trunke übernommen, und da er sich in Folge seiner Trunkenheit ungebührlich aufführte, wurde er von einem andern Hochzeitgaste hinausgeworfen. Aus Rache hiesfür zündete er nun dessen Scheune an, was das übrige Brand-Ünglück zur Folge hatte.

Stuttgart, 27. Nov. (W.C.) Sicherem Vernehmen nach ist vom Königl. Ministerium des Innern auf den 13. Dezbr. d. J. eine Versammlung von Landwirthen berufen, welche den neuen Entwurf eines Kulturgesetzes berathen und ihr Gutachten darüber abgeben soll. Die Versammlung wird von Er. Excellenz dem Herrn Minister des Innern in Person eröffnet werden. Die weitere Leitung der Verhandlungen ist dem Herrn Direktor der landwirthschaftlichen Centralstelle übertragen. So viel wir hören, wird die Versammlung aus Vertretern aller Zweige der Landwirthschaft, als größern und kleineren Grundbesitzern und aller Kulturarten bestehen, also auch des Weinbaus. Man ersieht hieraus, wird die Versammlung die Stimme der Betheiligten und Sachverständigen aus allen Theilen des Landes zu vernehmen, abgesehen davon, daß schon bei Abfassung des Gesetzes-Entwurfes durch die landwirthschaftliche Centralstelle hierauf gehörige Rücksicht genommen wurde.

Stuttgart, 26. Nov. (W.C.) Die Wiener Zollkonferenzen nehmen im Allgemeinen ihren ungestörten Fortgang. Auch lasse sich mit Bestimmtheit vorher sagen, daß dieselben in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit geschlossen werden, da der Geist der Eintracht, welcher die Versammlung leitet, die Verständigung sehr erleichtert, daher auch die zu treffenden Vereinbarungen in kürzester Frist festgestellt sein dürften.

Stuttgart, 26. Nov. (W.C.) Auch der Spannung zwischen dem Wiener und dem Pariser Cabinet wegen des Titels Napoleon III. thut der Wiener Artikel Erwähnung. Uebrigens

glaubt man hier nicht an einen Krieg, der in Bälde dem Kontinent bevorstehen könnte, wogegen Nachrichten aus Frankreich davon wissen wollen, daß dort eine mächtige Partei bestehe, welche zu einem Unternehmen auf Irland Hindränge.

Aus Baden vom 24. Nov. Noch in keinem Jahre waren die Auswanderungen nach Amerika, und in der letzten Zeit auch nach Australien (wobin besonders Leute gesucht werden, welche des Weinbaues kundig sind) so stark als in diesem Jahre.

(N.L.) In Nassau wird jetzt der Festungsbau wieder eifriger als seither betrieben. Französische Offiziere, die so häufig bei uns weilen, gestehen (so erzählt das „M. J.“) mit offenherziger Naivetät: „Wir sind heute recht gute Freunde, aber morgen heißt es Piff pass puff!“

(D.W.) (Seltener Zug von Ehrlichkeit.) Das Dienstmädchen einer vor kurzer Zeit in Karlsruhe verstorbenen Dame erhielt von deren Erben einen Sack voll Lumpen zum Geschenk. Beim Durchsuchen desselben fand sich ein alter Strumpf mit 400 fl. baaren Geldes vor, welches die Beschenkte sofort den Erben zustellte. Diese ehrten solch redliche Denkweise durch ein Geschenk von 50 fl.

(N.L.) Bei Deggen Dorf (Bayern) hat eine wüthend gewordene Raze 8 Personen gebissen.

Aus Sachsen vom 24. Nov. (Schw.M.) Großen Skandal verursacht die Flucht des Bürgermeisters Klengele aus Reichenbach im Voigtlande, der sich dabei eines an der Stadtkasse verübten Diebstahls von ungefähr 6000 Thalern schuldig gemacht hat, übrigens mit seinem Raube nicht weit gelangte, sondern schon in Hof erwischt wurde. Ein anderer bedeutender Diebstahl von 2600 Thalern ist an einer K. Kasse in Zwickau vorgekommen, und verlautet überhaupt aus allen Gegenden des Landes von zahlreichen Eigenthums-Vergehen. — Epeyer, 25. Nov. In der vergangenen Nacht wurden mittels Einbruchs aus der hiesigen Sparkasse 7000 fl. (in Kronenthaler und einer englischen Guinee) gestohlen.

Wien, 22. Nov. (Schw.M.) Siebenundzwanzig Druckwerke sind abermals dem Verbot der obersten Polizeibehörde für den ganzen Umfang der Monarchie verfallen.

Paris, 25. Nov. (St.A.) Laut telegraphischer Botschaft der Fr. B. J. ist die Abstimmung in 83 Departements bekannt, und gibt dieselbe, einschließlich der Armee, 7,200,000 Ja und 250,000 Nein. Da demnach noch 3 Departements, ferner Algerien und die andern Kolonien fehlen, und überdies die Zahl der Wähler seit vorigem Jahr um ein Beträchtliches sich vermindert hat, so wird das Resultat des Kaiservotums ohne Zweifel noch glänzender ausfallen, als das über die Präsidentschaft, das 7,439,216 Ja und 640,737 Nein geliefert hat.

Paris, 25. Nov. (St.A.) Ich überschide Ihnen unten die Botschaft, die der Präsident heute an den gesetzgebenden Körper gerichtet hat und die als der erste Ruf des Kaiserthums betrachtet werden kann. Sie werden aus derselben vor Allem die wichtige Erklärung entnehmen, daß L. Napoleon seine Politik nicht ändern will und daß die Begründung des Kaiserthums in seinen Augen bloß eine formelle Modifikation der Konstitution sei. Auch vom Frieden wird in dieser Botschaft gesprochen und da die Opposition fortwährend behauptet, daß das Resultat der Abstimmung verfälscht worden sei, so erklärt der Präsident den Zusammentritt der Kamern damit, daß dieselbe die Spontaneität der Begründung des Kaiserthums durch das Volk zu konstatiren habe. Dies sind die Hauptzüge der Botschaft, in der sich L. Napoleon den Vertretern der Nation und der Welt als Kaiser ankündigt. An einem Tage wird also nicht nur die Spontaneität der Begründung des Kaiserthums durch das französische Volk proklamirt, sondern auch dem Hotel de Ville, diesem Palaste der Revolution (!) wird verkündigt, daß das rebellische Paris sich dem neuen Kaiser unterworfen habe. Am 1. Dez. ist die Zählung der Stimmen durch den gesetzgebenden Körper zu Ende und am 2. Dez., dem Tage des Staatsstreichs wird das Kaiserthum proklamirt und ganz Paris wird illuminiren. — Eine wichtige Fusion wird vorbereitet, die der Republikaner mit den Royalisten. Deren Chëfs stehen in Unterhandlung mit einander, um während des Kaiserthums eine gemeinschaftliche Opposition zu bilden. Die Regierung bekümmert sich um diese Opposition sehr wenig, sie will nur vom Klerus unterstützt werden und seines Schutzes ist sie gewiß. Der Klerus ist in Frankreich allmächtig, er beherrscht die Departements. Halten Sie, um die Situation vollständig zu würdigen, den Gedanken fest, daß die Schwierigkeiten, welche das

Kaiserthum findet, nicht in den alten Parteien, sondern in den neu zu begründenden Beziehungen zwischen Staat und Kirche liegen. An der Südküste Frankreichs befindet sich ein Geschwader, das nach Civita-Vecchia gehen soll, um von dort den Papst nach Paris zu bringen. Die Bedingungen des Papstes sind: Abschaffung des Konkordats, der vier galikanischen Propositionen Bossuets, der **Civilehe** und Wiederherstellung der reinen römischen Liturgie. In diesen Forderungen liegt die ganze Situation; die katholische Partei fühlt, daß die soziale Restauration nicht vollständig garantiert sei, wenn nicht der Kirche solide Basen verschafft werden. Ein Theil des Klerus ist misstrauisch und fürchtet, daß L. Napoleon nicht so weit mit ihm gehen wird; hierin liegt die ganze Verwickelung der Situation. — Der neue Hofstaat wird auf's Glänzende eingerichtet. Namentlich wird die kaiserliche Nobelgarde prachtvoll organisiert, der sie kommandirende Oberst Fleury hat für jeden Unteroffizier einen Gehalt von 5000 Fr. jährlich verlangt. — Folgendes ist die Botschaft, welche der Präsident heute an den gesetzgebenden Körper gerichtet hat: „Meine Herren Deputirten! Ich habe Sie von Ihren Departements einberufen, um Sie zu dem großen Akte zu vereinigen, der nun vollzogen werden wird. Obschon der Senat und das Volk allein das Recht haben die Konstitution zu ändern, so habe ich doch gewünscht, daß der politische Staatskörper, welcher, wie ich aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen ist, der Welt die Freiwilligkeit der nationalen Bewegung bezeuge, welche mich zum Kaiserthum gebracht hat. Es liegt mir daran, daß Sie es seien, welche die Freiheit des Votums und die Zahl der Stimmen konstatiren und aus dieser Ihrer Erklärung die volle Legitimität meiner Macht hervorgehen lassen. In der That heißt heutzutage erklären, daß eine Autorität auf einem unbestreitbaren Rechte beruhe, gerade so viel, als ihr die notwendige Kraft geben, um etwas Dauerndes zu begründen und die Wohlfahrt des Landes zu sichern. Die Regierung wird, wie Sie wissen, nur die Form wechseln. Den großen Interessen ergeben, welche die Bildung erzeugt und den Frieden entwickelt, wird sie sich wie bisher in den Grenzen der Mäßigung halten. Denn der Erfolg bläht nie die Seele Derer mit Stolz auf, welche in ihrer neuen Erhöhung nur eine um so größere Pflicht erblicken, die ihnen das Volk auferlegt und eine noch erhabeneren Mission, die ihnen die Vorsehung anvertraut.“ Gegeben im Palaste von St. Cloud, den 25. November 1852. L. Napoleon.

Paris, 24. Nov. (Schw.M.) An der baldigen Vermählung des Prinzen L. Napoleon mit der Prinzessin von Wassa ist kaum noch zu zweifeln. In der letzten Abendgesellschaft in St. Cloud zirkulirte das Bildniß der Prinzessin, und man versicherte, daß die Heirath im Monat Januar stattfinden werde.

Paris, 24. Nov. (Schw.M.) Der Krönungsmantel für den Prinzen ist in Lyon fertiggestellt; er kostet 116,000 Fr., etwa vier Mal mehr als der Napoleons I.

Paris, 24. Nov. (Schw.M.) Nach der R. J. hat Prinz Murat das Schloß Neuilly für 1,500,000 Fr. gekauft. Man spricht nach demselben Blatt von einem großen Unternehmen Louis Napoleons: er will auf dem Trocadero, wo die Fundamente zu dem Palast des Königs von Rom gelegt wurden, einen Tempel errichten, der für Gräber der Familie Napoleon bestimmt ist. Dorthin sollen, so sagt man, die sterblichen Ueberreste Napoleons I. aus dem Invalidenhaus gebracht werden und auch die Kaiserin Josephine und die Königin Hortense ihren letzten Ruheplatz finden.

Paris, 22. Nov. (Sch. M.) Großmuth ist eine Eigenschaft, die noch Niemand Ludwig Napoleon hat abstreifen wollen. Durch Zufall erfahre ich heute, daß sein Busenfreund, der Dr. Conneau, ein ganz achtbarer Charakter, immer die Summe von 600,000 Fr. vor sich hat, um verschämter Arinuth zu Hülfe zu kommen. Diese 600,000 Fr. werden all halbjährlich in dem Maße als sie erschöpft sind, wieder ergänzt. Manches gelinderte Unglück wird daher den neuen Herrscher segnen.

(N.L.) Der Prinz-Präsident hat dem Vernehmen nach die Weisung ertheilt, auf seine Kosten an der Barriere du Combat vierzig kleine Musterhäuser zu bauen, welche für bequeme und zweckdienliche Wohnungen von Arbeiter-Familien bestimmt sind.

Paris, 20. Nov. (St.A.) Die gouvernementalen Blätter bringen heute lange Berichte über den Aufenthalt des Präsidenten der Republik in Fontainebleau, wo, wie das „Pays“ sagt, die Stadt- und Landbevölkerung fortwährend den Palast umgab, um das Anitz des friedlichen Befreiers Frankreichs zu sehen. — Wie gewöhnlich, so war er auch in Fontainebleau sehr freigebig. Das

„Bays“ sagt, er habe dort keine Unglücklichen zurückgelassen, und alle Bitten, die man an ihn gerichtet habe, seien erfüllt worden. Louis Napoleon wurde bekanntlich in der Kirche daselbst getauft; er erinnerte den Maire und Pfarrer daran, und versprach dem Letzteren eine Summe von 200,000 Fr., die er ihm aus seiner Privatkasse zur Reparatur und Erweiterung der alten, ziemlich verfallenen Kirche zustellen wolle.

Paris. Dieser Tage soll die Bibliothek der ver Wittweten Königin der Franzosen verkauft werden. Unter den Büchern, welche dabei zum Verkauf kommen, ist eine Uebersetzung der Blünderung von Rom, eines Werks, welches J. Bonaparte, ein Ahn der Napoleoniden, im Jahr 1527 geschrieben und welches der jezige Präsident der französischen Republik in's Französische übersezt hat.

(N.T.) Zu Paris ward am 23. Nov. ein Postbeamter, der nach und nach 122,308 Fr. entwendet hatte, zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Paris, 21. Nov. (D.B.) Aus den Antillen-Colonien sind Nachrichten bis zum 31. Okt. eingelaufen; die Fieberseuche auf Martinique und Quadeloupe ist im Abnehmen; die Geistlichkeit ist in Folge ihrer Aufopferung von der Krankheit stark gelichtet worden.

(St.A.) In Florenz ist die abgeschafft gewesene Todesstrafe wieder eingeführt worden.

London, 23. Nov. (Sch.W.) Die Königin gab gestern Abend den ausländischen Marschällen und Stabsoffizieren aus Hannover, Holland, Braunschweig, Portugal, Preußen, Rußland und Spanien, die zur Leichenfeier des Herzogs v. Wellington nach London gekommen sind, ein glänzendes Bankett in der Bildergalerie von Schloß Windsor.

Spanien. (Sch.W.) Zu La Carolina, dem Hauptort der deutschen Kolonie in der Sierra Morena in Spanien, starb am 30. Septbr. der letzte der dorthin eingewanderten Deutschen. Er hieß Paul Firmenich, war 121 Jahre, 6 Monate und 8 Tage alt geworden und hatte im Jahre 1774 mit Frau und acht Kindern seinen Geburtsort Maischhof im Ahrthale verlassen, um in Spanien sein Heil zu versuchen. Paul Firmenich hat alle seine Kinder überlebt, an Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln sind 82 am Leben. Von diesen führen 18 seinen Namen. Wie die Gspanna sagt, hatte dieser Mann die Ehre, 22mal Alcalde seines Orts zu sein und als solcher drei Könige dort zu empfangen. Er hatte seit 16 Jahren das Gehör und die Sprache verloren, war aber sonst geistig noch ziemlich rüstig. Seit 30 Jahren hatte er weiter keine Nahrung zu sich genommen, als Honig, Brod und Wasser, und hin und wieder etwas Milch. Paul Firmenich war der einzige in Spanien lebende Mann von über hundert Jahren.

Madrid, 21. Novbr. (St.A.) Der Lieutenant der Hellenbardier Manuel Mencos Man so, der am 2. Februar, als Merino sein Attentat gegen die Person der Königin verübte, im Augenblick der Gefahr die neugeborene Kronprinzessin in seine Arme nahm und rettete, ist durch gestern im amtlichen Blatt erschienenes Dekret für sich, seine Söhne und legitimen Nachkommen unter dem Namen Marquis del Amparo (amparo = Beistand) v. Castilien in den Adelsstand erhoben worden.

(N.T.) In Konstantinopel ist vollkommener Winter eingetreten, der dort so früh eine Seltenheit ist.

(N.T.) Gegen Verbrennungen. Als ein ganz außerordentlich wirksames Hausmittel bei Verbrennungen wird neuerdings der Gebrauch von Del und Salz empfohlen. Man bestreiche unmittelbar nach der Verbrennung die affizirte Hautfläche mit Del und reibe sie mit pulverisirtem Salze ein, so schwinden nach 5 bis 10 Minuten alle Schmerzen und nach einer kleinen halben Stunde erscheint die Haut wieder in ihrer natürlichen Farbe und Beschaffenheit, ohne daß sich eine Blase und Hautauflösung oder die geringste Spur eines Brandmals zeigt. Es haben zwar schon alle unsere deutschen Blätter dieses Mittel bekannt gemacht, man liest aber heutzutage so viel zu einem Dhte hinein und zum anderen wieder hinaus, daß man dieses probate halbe Wunder so lange wiederholt anpreisen muß, bis es im Gedächtnisse haftet.

## Der Stern von Mysore.

### Sechstes Kapitel. Die Entdeckung. (Fortsetzung.)

Ischokadar ergriff meine Hand und zog mich nach der Gartenmauer. Ich folgte ihm willenlos. Als wir vor der Thür standen, durch welche man mich vor einigen Stunden eingelassen hatte, sprach der Ischokadar in einem feierlichen Tone, welcher bei seiner Hast einen großen Eindruck auf mich machte, zu mir: Höre auf das, was ich Dir sage. Ich hasse meinen Herrn wie den Tod, denn er hat mich beleidigt und gekränkt, ohne daß ich es verdient gehabt hätte, und ich will mich dadurch an ihm rächen, daß ich seine Pläne zerstöre. Du allein kannst mir dabei helfen und wenn Du gut ausfährst was ich Dir sage, Dir eine reiche Belohnung von Hyder Aly verdienen. Der Bezier hat nämlich im Sinn ihn ermorden zu lassen, und die beiden Leute die Du vorhin im Gespräch mit ihm gesehen hast, haben es übernommen, die That auszuführen. Canero schickt sie, bevor die beiden Heere in den Kampf gehen, als Gesandte zu seinem Feinde um scheinbar den Frieden zu vermitteln. Bei der Audienz sollen sie ihn niederstoßen. Sie haben eine ungeheure Menge von Versprechungen und Gunstbezeugungen an die Heerführer Hyder's und eine Proklamation, die ihre That, als auf Befehl des Fürsten geschehen, darstellt, bei sich. Wenn Hyder Aly zeitig genug durch Dich von dem, was ihm droht, unterrichtet wird, so wird er Dich reich belohnen. Eile also, so sehr Du kannst, um einen Mord zu verhindern und zu gleicher Zeit Dich zu retten, denn der Bezier wird in einigen Augenblicken wieder hier sein, da er seine Frau dort nicht trifft, wo ich ihn hingeschickt habe, und in seinem tyrannischen Argwohn wird er dann gewiß den Garten durchsuchen lassen. Findet man Dich, so ist es um Dein Leben und das Mohnes's geschehen. Gebe der Himmel, daß die Untersuchung, die Canero jedenfalls über den heutigen Vorfall verhängt, nicht darthut, daß ein Anderer als sie den Tiger erlegt hat. Ich sehe an Deinen blutbesprizten Kleidern, daß Du es gewesen bist; möge kein anderes Auge Dich erblickt haben! Doch jetzt fort mit Dir, oder wir sind Alle verloren. — „Bei diesen Worten“ — so schloß Günther seinen Bericht, stieß mich der Ischokadar aus der inzwischen von ihm geöffneten Thür, und — ich weiß zwar nicht, wie ich zu Euch gekommen bin — aber Gott sei Dank, ich habe Euch noch zu rechter Zeit gefunden. Hyder Aly wird nicht unter dem Mordstahl fallen!

Alle, die Günthers Erzählung mit angehört hatten, waren auf das Tiefste davon bewegt. Jeder sah ein, daß sie sich so sehr als möglich beeilen mußten zum Heere zu gelangen, um die Gefahr von dem Felsherrn abzuwenden; nur Günther wollte durchaus umkehren.

„Aber“ — sagte Mirza ungeduldig — was willst Du denn in Seringapatnam und weshalb bist Du bis hierher mitgekommen wenn Du zurückkehren willst?“

„Weshalb?“ — wiederholte Günther — „habe ich denn früher Zeit und Gelegenheit gehabt, Euch mit dem bekannt zu machen; was Ihr wissen mußtet, und wußte ich etwa selbst was ich wollte? Als der Ischokadar die Gartenthür hinter mir schloß, hatte ich in der Aufregung und Verwirrung meiner Gedanken nur die eine Idee: mich und den Felsherrn zu retten. Meine Hast und Angst, die Eile Eures Abzugs, der Lärm des ausrückenden Heeres, Alles versetzte mich in eine Betäubung, aus der erst jetzt mein Geist einigermaßen sich lösringt, und mir sagt, was ich zu thun habe. Ich muß in die Stadt zurück und sehen, was Canero mit seiner Gattin gemacht hat!“

„Er läuft in sein Verderben“ — sagte Mirza zu Bertram — „wir wollen ihn mit Gewalt mitnehmen.“

„Nein, nein!“ — rief Günther — „ich müßte mich Euch widersetzen. Laßt mich fort. Ich darf Mohnes, den Stern von Mysore, dieß Wunderbild, nicht schutzlos lassen. Wehe! daß ich nicht früher den Sinn der Worte des Ischokadar's erkannt habe. Wenn Canero entdeckt, daß ein anderer als sie den Tiger getödtet hat, so ist es um sie geschehen! O, Gott! und ich halte hier und rede, statt zu handeln, unterdessen verrinnt die Zeit. Lebt wohl! Macht Platz!“

(Fortf. folgt.)

### Charade.

Es saß ein Fischer an Ufers Rand,  
Die zweite war ihm die erste,  
Und weil er die Fluth als erstes nicht fand,  
Erschien sein Verus ihm der Schweife.  
Die Fischelein tanzten und lachten ihn aus,  
Da ging er leer mit dem Ganzen nach Haus.